Calwer Tagblatt

№ 147. **Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw.** **88. Jahrgang.**

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Borgiszeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 27. Juni 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Parlamentarisches.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 26. Juni. Heute begann man vormittags 11 Uhr, um sich nachmittags um 3 Uhr zu vertagen. Man fuhr in der Beratung des Wehrbeitrages fort. Die Aussprache began bei § 17 des Gesetzes, der die Wertberechnung von Grundstücken betrifft. Graf Westarp (K.) hatte entgegen der Regierungsvorlage und dem Beschluß der Budgetkommission, die das 25-fache des Betrages des Ertragswertes für die Besteuerung zu Grunde legten, das 20fache beantragt. Sein Parteifreund v. Carmer-Zieserwitz unterstützte ihn. Emmel (S.) beantragte im Auftrage seiner Partei, den ganzen Paragraphen zu streichen und für die Wertberechnung den gemeinen Wert als Grundlage zu betrachten. Ulrich (S.), v. Heyl zu Herrnsheim (K.) und der Unterstaatssekretär Jahn traten für die Kommissionsfassung ein, die nach einer weiteren Aussprache angenommen wurde. Ein Antrag des Polen von Trampczynski, der verlangte, daß ohne weiteres den Beitragspflichtigen mitgeteilt wird, in welchen Punkten von der Vermögenserklärung abgewichen wurde und ein Antrag des Grafen Westarp, der das zweite und letzte Drittel des Wehrbeitrages nicht bis zum 15. März, sondern zum 15. Februar 1915/16 entrichtet wissen will, wurde angenommen. Eine längere Diskussion entstand beim § 66 a, der von der Verwendung eines etwaigen Ueberschusses handelt. Bevor man den Wehrbeitrag in zweiter Lesung annehmen konnte, entstand eine längere, scharf geführte Debatte zwischen dem Grafen Westarp und den Konservativen einerseits und Hofrichter, Dr. David von den Sozialdemokraten und Gothein von der Volkspartei andererseits über die Frage der Steuerhinterziehungen, wobei sich der konservative Redner einen bedingten Ordnungsruf zuzog. Hierauf konnte man zur Beratung des Reichsstempelgesetzes übergehen. Ein konservativer Antrag, den Dr. Oertel eingehend begründete, wünschte den Stempel in mehreren Positionen zu erhöhen. Bei den vorgenommenen Abstimmungen wurde mittels Hammelsprung die Freilassung der Feuerversicherung unbeweglicher Gegenstände beschlossen. Freitag Fortsetzung.

Aus dem Landtag.

Stuttgart, 26. Juni. Die Zweite Kammer beriet heute zunächst den Gesetzentwurf, betreffend Aenderung über einen Zuschlag zu den Gerichtskosten und zu den Notariatsgebühren. Der Zuschlag soll 40 % betragen, doch sollen mehrere Rechtsgeschäfte davon befreit sein, und zwar nach dem Regierungsentwurf besonders die öffentlichen Testamente, um zu verhindern, daß durch die gesteigerten Kosten die Neigung gefördert wird, für letztwillige Verfügungen die Form des eigenhändigen Testaments zu wählen. Der Ausschuß hielt eine Ausdehnung dieser Ausnahmefälle für angezeigt und zwar namentlich auf kleine Grundstückskäufe. Sein Antrag ging indessen nicht durch. Vielmehr wurde der weitergehende Antrag Stiefel-Ströbel (B.K.) angenommen, wonach der Zuschlag nicht erhoben werden soll für die Beurkundung von Rechtsgeschäften, die der Umsatzsteuer unterliegen, wenn sie Erwerbungen der Abkömmlinge von ihren Eltern und Voreltern zum Gegenstand haben und der Wert bei unbebauten Grundstücken den Betrag von 10 000 ℳ, bei bebauten Grundstücken den Betrag von 20 000 ℳ nicht übersteigt und der Erwerber im letzten Jahr ein Einkommen unter 2000 ℳ hatte. Der Ausschuß hatte als obere Grenzen 2000 bezw. 5000 ℳ festgesetzt. Weiterhin nahm das Haus einen Antrag seines Finanzausschusses an, wonach Lehrer und Lehrerinnen, die durch den Wegfall der Aufbesserunszulage bei Einweisung in den Höchstgehalt eine Kürzung ihres jeweils bereits erworbenen Einkommens erleiden würden, zur Vermeidung dieser Kürzung eine entsprechende Ergänzungszulage erhalten. Dem Gesetzentwurf, betreffend die zeitliche Versetzung der Beamten der aufgehobenen Tierärztlichen Hochschule in den Ruhestand wurde entsprechend dem Kommissionsantrag zugestimmt. Zum Schluß gab es noch eine längere Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Angenommen wurde ein Antrag Baumann (N.), der sich auf einen Antrag des Finanzausschusses und einen solchen des Abg. Rembold-Gmünd stützte. Darnach sollen die unständigen Lehrer und Lehrerinnen in den Gemeinden, bei denen der Staatssteuerbetreff auf den Kopf der Bevölkerung mehr als 15 ℳ beträgt, je 3.40 ℳ, in den anderen Gemeinden je 3 ℳ, die unständigen Fachlehrerinnen 2.80 ℳ, bezw. 2.40 ℳ erhalten. In den Gemeinden 1. Klasse, in den mittleren und großen Städten sollen sie 3.40 ℳ, in annderen Gemeinden 3 ℳ erhalten, wenn und insolange die Gemeindeumlage auf Grundeigentum, Gebäude und Gewerbe, weniger als 10 % der ihr zugrunde zu legenden Gesamtkatastersumme beträgt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Vom Rathaus.

Calw, 27. Juni 1913.

Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes.

Oeffentliche Sitzung der bürgerlichen Kollegien unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Conz am Donnerstag, 26. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab. Anwesend sind 8 Gemeinderäte und alle Bürgerausschußmitglieder. Den Verhandlungen wohnen außerdem noch an Stadtpfleger Dreher, Stadtbaumeister König, Stadtschultheiß Müller-Neubulach, der Vorsitzende des G.V.E. Station Teinach und der Direktor dieses Werkes, sowie der technische Sachverständige der Stadt, Ing. Eberhard.

Die Angelegenheit, die schon längere Zeit in privaten Gesprächen innerhalb der Bürgerschaft lebhaft besprochen wurde, ist von den bürgerlichen Kollegien, nachdem vor 8 Tagen Vorbesprechungen stattgefunden hatten, gestern zu einem greifbaren Beschluß gebracht worden: Die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes in Gestalt eines Stromabkaufs von dem G.V.E. Station Teinach. Eine Erweiterung des städtischen Werkes ist nach der Begründung der Stadtverwaltung im Hinblick auf die Tatsache Erfordernis, daß es gegenwärtig schon mit der Befriedigung der namentlich zur Herbst- und Winterszeit an das Werk gestellten Ansprüche die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat, und daß in Voraussicht der Vermehrung dieser Ansprüche (Bezirkskrankenhaus) die notwendigen Maßnahmen getroffen werden müssen, um einen ungestörten Fortgang der Versorgung mit Licht und Kraft zu sichern. — Die Frage der Notwendigkeit einer Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes sei bezweifelt, ja selbst verneint worden, führte Stadtschultheiß Conz aus. Aber die Gemeindeverwaltung müsse auf dem Stand-

Brief eines deutschen Fremdenlegionärs.

Die deutsche Aufklärungsarbeit über das Wesen der französischen Fremdenlegion hat noch immer nicht den wünschenswerten Erfolg. Es würde unverständlich sein, daß junge Deutsche, wenn sie schon ihr Vaterland aus dem oder jenem Grunde verlassen, gerade für Frankreich auf afrikanischem Boden ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, wenn man nicht die Arbeit der französischen Werber in Rechnung ziehen müßte. So und so oft ist von französischer Seite versucht worden, den Eintritt junger Deutscher als „freiwillig geschehen" hinzustellen, die Berichte und Erzählungen der Opfer aber klären auf über diesen „freiwilligen Entschluß". Sie waren alle über das Schicksal, das ihrer in Afrika harrte, getäuscht worden. Zu spät kommt dann die Reue, wenn sie die Wirklichkeit erleben mußten. Der nachstehende Brief eines deutschen Fremdenlegionärs, der den „Leipziger Neuesten Nachrichten" zur Verfügung gestellt worden ist, gibt eine ergreifende Schilderung des bitteren Schicksals, das den Fremdenlegionären meistens beschieden ist. Aus Ain Sefra datiert, berichtet er von der diesjährigen Osterfeier deutscher Fremdenlegionäre und lautet: Wir waren an der Grenze von Marokko-Meritscha am Abend des 20. März angekommen. Vom blauen Himmel flimmerten die Sterne in südlicher Pracht, und vom Meere tönte das leise Rauschen der Wogen. Zeltwände leuchteten unter den Palmen, die Fremdenlegion hatte ihr Lager aufgeschlagen, und wir lagen ermüdet im hohen Grase. Kakteenblüten erschlossen ihre purpurnen Kelche zu unseren Füßen, wir zertraten sie achtlos. Für uns hatte die wundervolle Natur keinen Reiz, unsere Sinne sind abgestumpft, unsere Herzen verbittert durch hoffnungsloses Leid. Heute aber beschäftigte uns ein anderer Gedanke. Ein deutscher Jüngling, Walter Richter, fast noch ein Knabe, hatte uns vor Weihnachten daran erinnert, daß es bald Ostern werde, und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß wir Deutschen Ostern feiern wollten wie in unserem lieben Deutschland. Er war der Liebling der Kompanie, selbst unser Kommandant ging nie übermäßig streng mit ihm um. Eine traurige Lebensgeschichte lag hinter ihm. Er war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und hatte auf Wunsch seines Vaters das Studium begonnen. Ein grobes Vergehen, das er sich zuschulden kommen ließ, bewog ihn zu dem verzweifelten Entschluß, heimlich zu entfliehen. Der Kummer seiner Eltern muß sehr große gewesen sein, nach dem, was er uns aus seinem Vaterhause erzählte. Er rührte nie Karten, Wein oder Branntwein an, soviel ihn auch seine Kameraden dazu drängten. Sein Kummer erweckte nach und nach in unseren Herzen das Echo der Reue über ein verlorenes Leben. Die besser Gesinnten unter uns schlossen sich allmählich an ihn an, besonders die Deutschen, mochten es Rheinländer, Elsäßer, Oesterreicher oder Schweizer sein. Wir hatten um seinetwillen den festen Entschluß gefaßt, Ostern zu feiern wie in unserem Vaterlande. Emsig wurde das Geld zu Eiern und Zwiebeln von dem mageren Solde gespart, unser Freund lebte durch die allgemeine Freude neu auf. Nun war das Osterfest gekommen. Todmüde von einem langen, anstrengenden Marsche bei spärlicher Kost, rafften wir unsere ganze Kraft zusammen, um noch wach zu bleiben. Unsere Kameraden, Engländer, Franzosen, Spanier, aus aller Herren Länder zusammengewürfelt, lagen längst in ihren Zelten und schliefen. Was kümmerte sie Ostern! — Sie hatten keine Jugenderinnerungen wie wir Deutschen. Wir mußten uns sehr knapp einrichten, da wir nur wenige Eier erhalten konnten, weil die Marokkaner nicht unsere Freunde sind. (Wir schlafen nachts mit am Handgelenk angebundenem Gewehr, die Marokkaner kommen geschlichen wie Katzen und schneiden dem Schlafenden den Hals durch.) Die erstandenen Eier wurden in Zwiebelwasser gekocht und dann verteilt. Die Freude war groß. Erst jetzt merkten wir, daß unser Freund fehlte — er hatte sich aus dem Zelt geschlichen und weinte unter einer Palme; er dachte an seine verlassenen Eltern. Nie werde ich den Anblick vergessen, wie er mit seinen Händen seine Haare raufte und seine Stirn auf den heißen Sand drückte. In jener Nacht haben wir alle heiße Tränen vergossen. — Walter Richter hat seine Eltern nicht wieder gesehen; wir haben ihn hier im Sande verscharrt. Er wurde zwei Tage nach Ostern vom Fieber befallen und starb am dritten Tage nach Ostern. „Meine guten Eltern," — das waren seine letzten Worte. Es läßt sich nicht beschreiben, wie weh uns dies tat. — Es ist furchtbar, wenn man bedenkt, wie es jetzt in Marokko aussieht. Eine Sektion ist schon seit 14 Tagen spurlos verschwunden; wir wissen nicht, wo sie geblieben ist, sie sollte auskundschaften. Wir selbst haben Gefechte gehabt — 20 Tote und 25 Verwundete, unter den Toten ein Offizier. In einem anderen Gefecht haben wir 15 Verwundete gehabt, mußten sie aber liegen lassen, da wir flüchten mußten. Als wir nach dem Kampfplatze zurückkehrten, waren den Unglücklichen vom Feinde die Köpfe abgeschnitten worden. Es ist eine Schmach, wenn man sieht, wieviel Deutsche in einer Kompanie sind: von 150 Mann mindestens 90! Und dann der Zuwachs, der jede Woche nach Oran geht, in den letzten Wochen sollen 80 bis 90 Deutsche verzeichnet worden sein, worüber sich selbst eine französische Zeitung äußerte. Ich weiß nicht, ob es Ihnen recht sein wird, aber um eins bitte ich: Wenn Sie irgendeine Gelegenheit haben, warnen Sie jeden Menschen vor der Fremdenlegion, es wird Ihnen Gott lohnen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

punkt stehen, daß dafür gesorgt werden müsse, daß für den Fall geringen Wasserstandes oder eines Motordefektes die Stromlieferung nicht unterbrochen werde. Die Erweiterung könnte auf verschiedenen Wegen vorgenommen werden: Dem der Verstärkung der Akkumulatorenbatterie, Aufstellung eines weiteren Dieselmotors und Stromkauf vom Gemeindeverband Elektrizitätswerk Station Teinach. Finanzielle Gründe sind es, die von der Beschreitung der erstbezeichneten beiden Wege abmahnen. Es kommt nämlich nicht der Verbrauch der Stadt allein in Betracht, sondern der der Vereinigten Deckenfabriken mit. Und zwar deshalb, weil die Vereinigten Deckenfabriken die Haftung für eine Stromabnahme von 6 250 ℳ jährlich übernehmen. Der Verbrauch der Stadt und der genannten Fabriken läuft unter einer Preisskala, die in der Weise aufgestellt ist, daß bei Abnahme von mindestens 150 000 Kwst. 1 Kwst. mit 6,25 Pfg. berechnet wird, bei 150—200 000 Kwst. mit 6,15 Pfg., bei 200—250 000 Kwst. mit 5,9 Pfg. und bei Abnahme über diese Menge mit 5,65 Pfg. Für die Pumpstation werden in der Zeit von nachts 11 Uhr bis morgens 6 Uhr 3,6 Pfg. berechnet. Der Gemeindeverband darf Elektrizität an Dritte auf der Markung Calw nur mit Genehmigung des Gemeinderats abgeben und die Verhandlungen mit späteren Abnehmern außer der Deckenfabrik haben durch den Calwer Gemeinderat zu laufen. Der Konsum weiter sich anschließender Großabnehmer wird nach der vorgenannten, für den städtischen Bezug aufgestellten Skala verrechnet, dagegen wäre die Preisberechnung der Stadt an Großabnehmer in einem besonderen Vertrage zu regeln, der in der Festsetzung der Preise der Stadt dann freie Hand läßt. Die Stadt ist an keine Garantie gebunden und übernimmt kein Risiko. Was an Garantieforderungen erhoben ist, das leisten die Vereinigten Deckenfabriken mit der Stromabnahme für 6250 Mark. Die Stadt bezieht vom G.V. elektrischen Strom und rechnet einerseits mit dem Verband, andererseits mit den Großkonsumenten ab. Die Kosten für die Zuleitung zur Deckenfabrik hat der G.V. aufzubringen, für spätere Abnehmer hätte der G.V. gleichfalls die Zuleitung, die Stadt die Erstellung der Transformatoren zu übernehmen. — Stadtschultheiß Müller-Neubulach empfahl den Anschluß der Stadt in der gedachten Weise, nicht nur aus geschäftlichen, sondern auch aus Gründen des gegenseitig sich einander Näherns; bezgl. der Elektrizität sollten die Beziehungen zwischen Stadt und Bezirk sich bessern. Er zerstreute die Befürchtungen, als ob der Stadt Calw beim Eingehen auf ein Vertragsverhältnis mit dem G.V. die Selbständigkeit beeinträchtigt werde, mit dem Hinweis auf den Vertrag, der nichts weiter als die Abnahme von Strom vom G.V. auf eine bestimmte Zeit regle. Eine Haftbarkeit der Stadt Calw sei gänzlich ausgeschlossen. G.R. Staudenmeyer steht einem Vertragsverhältnis mit dem G.V. freundlich gesinnt gegenüber, wenn dieser Vertrag die beiderseitigen Rechte und Pflichten einwandfrei regelt, sodaß über alle Punkte, die in der Bürgerschaft etwa Bedenken aufkommen lassen könnten, Klarheit herrscht. — G.R. Baeuchle spricht sich gleichfalls für den Anschluß aus. Die ganze Frage sei Zweckmäßigkeits-, sei Finanzfrage. Wenn die Stadt vom Gemeindeverband aus, ohne ein Risiko für sie, bedient werde, sei nicht einzusehen, warum der Strom nicht vom G.V. gekauft werden soll. — Ein Freund der Stromabnahme vom Gemeindeverband ist auch B.A.M. Autenrieth, der aus sehr abgewogenen, vorsichtig geprüften Gründen heraus zu seiner Auffassung kam. B.A.O. Wagner gesteht, daß er sich anfänglich gegen das Eintreten in ein Vertragsverhältnis mit dem G.V. gesträubt habe. Wenn die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Stadt zweifelsfrei gewahrt werde, trete er auch auf die Seite der Freunde des Stromkaufs vom G.V. — Auf eine Anfrage, ob die Ver. Deckenfabriken auch künftig die Mehrerzeugung des städt. Elektrizitätswerkes über den Bedarf abnehmen, antwortete der Vorsitzende, daß an dem Vertrag zwischen Stadt und Ver. Deckenfabriken nichts geändert werde, bis zum März 1915. Nachher müßten die Ver. Deckenfabriken den Strom abnehmen zum Preise der G.V.-Skala. — Die Zuleitung soll in Form von Hochspannung geschehen. Sie beginnt etwa oberhalb des Bahnhofes, führt über die Althengstetter Straße nach dem städt. Elektrizitätswerk und dann auf die Wiesen zwischen Gutleuthaus und Ver. Deckenfabriken. Auf Ausführungen von G.R. Staudenmeyer, bei der Erstellung der Hochspannung das Landschaftsbild zu berücksichtigen, entgegnet Direktor Denzinger vom G.V., daß alle Anlagen, die dem Ministerium unterbreitet werden, dem „Heimatschutz" zur Vorlage kommen. Dringend sprechen verschiedene Redner zugunsten entschiedener Wahrung der Schönheit des Landschaftsbildes bei Aufstellung der Hochspannungsmasten. — Nachdem auch G.R. Georgii entschieden für Stromkauf vom G.V. eingetreten war, konnte zur Abstimmung geschritten werden. Die Frage: Wollen die bürgerl. Kollegien grundsätzlich den Anschluß an den Gemeindenverband Station Teinach unter der Voraussetzung des Abschlusses eines ihnen zusagenden Vertrags beschließen, wurde mit allen Stimmen sowohl im Gemeinderat als auch im Bürgerausschuß bejaht. Dieser Vertrag soll kommissarisch durchberaten werden und als Mitglieder dieser Kommission wurden gewählt: die Gemeinderäte H. Wagner, Georg Wagner und E. Staudenmeyer; als Ersatzmann G.R. Georgii; ferner die Bürgerausschußmitglieder: Obmann Wagner, Dr. Autenrieth, Kaufmann Deyhle. Die Stadt wird künftig also zu den Stromabnehmern des G. E. T. gehören.

Die Ausstellung der Quittungskarten für die Mitglieder der Bezirkskrankenkasse soll auch künftig durch die Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung erfolgen. — Ueber eine Kraftwagenverbindung Calw — Herrenberg werden am kommenden Montag nachmittag in Deckenpfronn Verhandlungen stattfinden, die der Vorsitzende, sowie namentlich G.R. Staudenmeyer zahlreich zu besuchen bittet. — Schluß der Sitzung ½8 Uhr.

Aus dem 13. Armeekorps. Beim Infanterieregiment Altwürttemberg in Ludwigsburg rückten gestern eine Anzahl Offizieraspiranten zur Ableistung derU ebung B ein. — Die vom 30. Mai ab zum Proviantamt Ulm einberufenen Militärbäcker der Reserve kamen gestern wieder zur Entlassung. Heute rücken bei demselben Proviantamt wieder eine Anzahl Militärbäcker zur Ableistung einer vierwöchigen Uebung ein.

b. **Schwäbische Gedenktage.** Am 24. Juni 1687 ist in Winnenden Jah. Albrecht Bengel geboren. Er starb als Prälat von Alpirsbach am 2. November 1752. Er ist durch seine vielen theologischen Schriften und besonders durch seine Lehre vom Tausendjährigen Reich berühmt geworden. — Am 25. Juni 1883 brannten in Asch OA. Blaubeuren 56 Gebäude ab. — Am 26. Juni 1767 ist der bekannte Dialektdichter Karl Weitzmann in Munderkingen geboren. Er starb als Rechtsanwalt in Ehingen im Jahre 1828. — Am 28. Juni 1745 ist in Ottenhausen OA. Neuenbürg Georg Jakob Schäffer geboren, der sich als Oberamtmann von Sulz durch Einfangen des berüchtigten Räubers Hannikel und dessen Bande, wie überhaupt als Kriminalist, einen Namen machte. Er starb im Jahre 1814. — Am 29. Juni 1331 traten die 8 schwäbischen Städte Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn, Hall, Rottweil, Gmünd, Weil und Weinsberg zu einem Landfriedensbund zusammen. Am 20. November desselben Jahres traten zu Ulm dem Bund noch weitere 14 Städte bei. — Am 30. Juni 1828 fiel in ein Haus der oberen Vorstadt von Tuttlingen der von Gustav Schwab verewigte Blitzschlag (Gedicht: Urahne, Großmutter, Mutter und Kind . . .). Die Getöteten waren in Wirklichkeit Großmutter, Mutter, deren ledige Tochter und die 8 Jahre alte Tochter eines anderen Bürgers. König Wilhelm kam zufällig an demselben Nachmittag durch Tuttlingen und bewies den Leidtragenden durch ein königliches Geschenk seine Teilnahme.

scb. **Mutmaßliches Wetter.** Für Samstag uns Sonntag ist etwas wärmeres und meist trockened Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 27. Juni. Gestern abend 5 Uhr wollte der 41 Jahre alte, verheiratete Josef Hegmann, der bei Güterbeförderer Kauli beschäftigt war, vor dem Krankenhaus Koks abladen. Die Winde, mit der der Wagen gestützt war, rutschte aus und der Wagen fiel um. Er traf den Hegmann so unglücklich, daß er tödliche Verletzungen erhielt, u. a. eine Verletzung der Wirbelsäule und zwei Knochenbrüche. Er war heute früh im Spital noch am Leben, jedoch besteht keine Hoffnung, daß er gerettet werden kann.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Juni. Der Deutsch-Konservative Verein hielt gestern abend im Herzog Christoph seine stark besuchte diesjährige Generalversammlung ab. Der Jahresbericht spricht sich befriedigend über die Entwicklung des Vereins aus und geht im besonderen auf die Landtagswahlen ein. Nach Vornahme von Ergänzungswahlen zum Ausschuß sprach Obersteuerrat Dr. Dehlinger über den Berliner Konservativen Parteitag, sowie über die Heeres- und Deckungsvorlage. Stadtrat Beringer teilte mit, daß Erwägungen über eine im Herbst zu veranstaltende Landesversammlung schweben.

Zuffenhausen, 26. Juni. Vor der Wirtschaft zur Adlerbierhalle wurde das 4 Jahre alte Töchterchen des Eisenbahnhilfswärters Wilh. Rühle durch einen von Cannstatt herkommenden Straßenbahnwagen überfahren. Das Kind, das aus der Kinderschule kam, ging auf dem linksseitigen Trottoir, wollte die Straße überschreiten und geriet unter das eiserne Gestell, den sogenannten Schlitten. Der Wagen mußte, um das Kind aus seiner Lage zu befreien, mit Winden gehoben werden. Dr. Burger leistete die erste Hilfe. Das Kind, dem der Brustkorb eingedrückt war, starb aber infolge inneren Verletzungen.

Schwaigern, 26. Juni. 10 000 Mark neue Schulden und 20 Prozent Gemeindeumlage ist das Resultat der Etatsberatung für 1913, obgleich die Ausgaben fürs neue Steuerjahr so nieder wie möglich angesetzt wurden. Es hat sich herausgestellt, daß in den letzten Jahren anstelle eines Ueber-

---

Das Wirtshaus im Spessart.

41) Erzählung von Wilhelm Hauff.

„Du hast, nimm es mir nicht übel, du hast viele hundert Gulden an schlechte Bettler und anderes Gesindel weggeworfen; was hat es dich genützt? Sie haben dir dafür Segen und einen gesunden Leib gewünscht; ja bist du deswegen gesünder geworden? Um die Hälfte des verschleuderten Geldes hättest du einen Arzt gehalten. Segen, ja ein schöner Segen, wenn man ausgepfändet und ausgestoßen wird! Und was war es, das dich getrieben, in die Tasche zu fahren, so oft ein Bettelmann seinen zerlumpten Hut hinstreckte? — Dein Herz, auch wieder dein Herz, und weder deine Augen, noch deine Zunge, deine Arme, noch deine Beine, sondern dein Herz; du hast dir es, wie man richtig sagt, zu sehr zu Herzen genommen."

„Aber wie kann man sich denn angewöhnen, daß es nicht mehr so ist? Ich gebe mir jetzt alle Mühe, es zu unterdrücken, und dennoch pocht mein Herz und tut mir wehe."

„Du freilich," rief jener mit Lachen, „du armer Schelm, kannst nichts dagegen tun; aber gib mir das dumme pochende Ding, und du wirst sehen, wie gut du es dann hast."

„Euch, mein Herz?" schrie Peter mit Entsetzen. „Da müßte ich ja sterben auf der Stelle! Nimmermehr!"

„Ja, wenn dir einer eurer Herren Chirurgen das Herz aus dem Leib operieren wollte, da müßtest du wohl sterben; bei mir ist dies ein anders Ding; doch komm herein und überzeuge dich selbst." Er stand bei diesen Worten auf, öffnete eine Kammertüre und führte Peter hinein. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, als er über die Schwelle trat, aber er achtete es nicht, denn der Anblick, der sich ihm bot, war sonderbar und überraschend. Auf mehreren Gesimsen von Holz standen Gläser mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllt, und in jedem dieser Gläser lag ein Herz, auch waren an den Gläsern Zettel angeklebt und Namen darauf geschrieben, die Peter neugierig las; da war das Herz des Amtmanns in F., das Herz des dicken Ezechiel, das Herz des Tanzbodenkönigs, das Herz des Oberförsters; da waren sechs Herzen von Kornwucherern, acht von Werboffizieren, drei von Geldmäklern — kurz, es war eine Sammlung der angesehensten Herzen in der Umgegend von zwanzig Stunden.

„Schau!" sprach der Holländer Michel, „diese alle haben des Lebens Aengsten und Sorgen weggeworfen; keines dieser Herzen schlägt mehr ängstlich und besorgt, und ihre ehemaligen Besitzer befinden sich wohl dabei, daß sie den unruhigen Gast aus dem Hause haben."

Aber was tragen sie denn jetzt dafür in der Brust?" fragte Peter, den dies alles, was er gesehen, beinahe schwindeln machte.

„Dies," antwortete jener und reichte ihm aus einem Schubfach — ein steinernes Herz.

„So?" erwiderte er und konnte sich eines Schauers, der ihm über die Haut ging, nicht erwehren. „Ein Herz von Marmelstein? Aber, horch' einmal, Herr Holländer Michel, das muß doch gar kalt sein in der Brust."

„Freilich, aber ganz angenehm kühl. Warum soll denn ein Herz warm sein? Im Winter nützt dir die Wärme nichts, da hilft ein guter Kirschgeist mehr als ein warmes Herz, und im Sommer, wenn alles schwül und heiß ist, — du glaubst nicht, wie dann ein solches Herz abkühlt. Und wie gesagt, weder Angst noch Schrecken, weder törichtes Mitleiden noch anderer Jammer pocht an solch ein Herz."

„Und das ist alles, was Ihr mir geben könnet?" fragte Peter unmutig, „ich hoff' auf Geld, und Ihr wollet mir einen Stein geben!"

„Nu, ich denke, an hunderttausend Gulden hättest du fürs erste genug. Wenn du es geschickt umtreibst, kannst du bald ein Millionär werden."

„Hunderttausend?" rief der arme Köhler freudig. „Nun, so poche doch nicht so ungestüm in meiner Brust, wir werden bald fertig sein miteinander. Gut, Michel; gebt mir den Stein und das Geld, und die Unruh' könnet Ihr aus dem Gehäuse nehmen."

„Ich dachte es doch, daß du ein vernünftiger Bursche seiest," antwortete der Holländer freundlich lächelnd; „komm, laß uns noch eins trinken, und dann will ich das Geld auszahlen."

So setzten sie sich wieder in die Stube zum Wein, tranken und tranken wieder, bis Peter in einen tiefen Schlaf verfiel.

Kohlenmunkpeter erwachte beim fröhlichen Schmettern eines Posthorns, und siehe da, er saß in einem schönen Wagen, fuhr auf einer breiten Straße dahin, und als er sich aus dem Wagen bog, sah er in blauer Ferne hinter sich den Schwarzwald liegen. Anfänglich wollte er gar nicht glauben, daß er es selbst sei, der in diesem Wagen sitze. Denn auch seine Kleider waren

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schusses jedesmal ein Defizit vorhanden war. Das Betriebskapital der Stadtpflege im Betrage von 10 000 Mark ist nicht mehr da und muß aus den Taschen der Steuerzahler nun ergänzt werden. Der Grundstock (also das Vermögen der Stadt) ist auch nicht mehr intakt und muß ebenfalls nach den gesetzlichen Vorschriften ergänzt werden. Der Abmangel von 67 100 Mark muß durch Umlage auf die Steuerzähler aufgebracht werden. Er hätte eine Umlage von 25⅝% ergeben. Daß eine Erhöhung von seither 18% auf nun rund 26% viele unserer Mitbürger unter Berücksichtigung auch der allgemeinen Lage an den Rand des Ruins gebracht hätte, verfehlen sich die Kollegien nicht, und manches herbe Wort mußte sich der erst 1½ Stunden nach Beginn der Sitzung erschienene Stadtvorstand sagen lassen. „Der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe" beschloß daher das Kollegium eine weitere Schuld von 10 000 Mark aufzunehmen und 20% (seither 18%) umzulegen.

Herrenberg, 26. Juni. Nach einem geringfügigen Wortwechsel schlug vor etwa 4 Wochen der verheiratete Küfer Georg Nüßle von Oberjesingen dem Schreiner Georg Riehm von da im Wirtshaus mit einer Bierflasche und, nachdem diese zerbrochen war, mit einem Glas mehrmals auf den Kopf. An den Folgen war Riehm einige Zeit arbeitsunfähig, auch klagt er jetzt noch über Schmerzen. Das Schöffengericht verurteilte den Nüßle zu 6 Wochen Gefängnis, außerdem hat er dem Mißhandelten eine Buße von 117 ℳ zu zahlen.

Horb, 25. Juni. Nach näheren Nachrichten sind bei dem gestrigen vierten Hagelschlag, den ein Gewitter im Bezirk brachte, in Ahldorf sowohl die Feldfrüchte als auch der Hopfen beinahe vernichtet worden. Bekanntlich ist die Gemeinde auch durch den Wirbelsturm am 4. Juni schwer betroffen worden.

Freudenstadt, 26. Juni. Während die Landwirte in der letzten Woche mit dem Verlauf und Ergebnis der Heuernte wohl zufrieden sein konnten, ist das Einbringen des Heus in dieser Woche vom Wetter wenig begünstigt. Der Sonnenschein fehlt und zu allem Ueberfluß regnet es von Tag zu Tag. Tritt nicht bald eine Aenderung des Wetters ein, so leidet die Beschaffenheit des Grases, das zum großen Teile noch nicht abgemäht ist, und es entsteht ein recht erheblicher Schaden.

Bleichstetten, OA. Urach, 26. Juni. Die 26 Jahre alte Ehefrau des Bauern Philipp Dollinger, Mutter von 4 unmündigen Kindern, wurde bei dem letzten Gewitter auf freiem Felde, unweit dem Ort, von einem Blitzschlag getötet. Die Getötete trug eine eiserne, dreizinkige Heugabel auf der Schulter; in diese schlug der Blitz.

Ulm, 26. Juni. Kantinepächter Hilsenbeck, im Begriff, die Gleise zu überschreiten, wurde von einem Eilgüterzug erfaßt, schrecklich verstümmelt und eine beträchtliche Strecke weit geschleift. Der Verunglückte war früher Bäckermeister in Neu-Ulm und seit 10 Jahren Pächter der Kantine für Eisenbahnangestellte beim Güterbahnhof. Die Verletzungen waren so schwer, daß Hilsenbeck alsbald nach Einlieferung in das Krankenhaus verschied.

Ulm, 26. Juni. Die Generalversammlung des Konsumvereins hat die vor 3 Jahren durch eine Ueberrumpelungstaktik in den Aufsichtsrat gewählten Vertreter der Sozialdemokratie wieder herausgewählt, nachdem schon früher einer von ihnen aus persönlichen Gründen hatte zurücktreten müssen. Die Generalversammlung gab 1500 Stimmen für die vorgeschlagenen bürgerlichen Namen und nur 200 Stimmen für den sozialdemokratischen Zettel ab, der die Namen von 3 Sozialdemokraten und den eines neutralen Bürgers trug.

Aus Welt und Zeit.

Leipzig, 26. Juni. In dem Spionageprozeß gegen den früheren Schutzmann Jaenicke, der Teile des Signalbuches der deutschen Marine an England verraten hat, erkannte das Reichsgericht auf 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Koblenz, 26. Juni. Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Generals der Infanterie v. Ploetz, des Kommandeurs des 8. Armeekorps, genehmigt und ihn mit gesetzlicher Pension zur Disposition gestellt. Zum Kommandierenden General des 8. Armeekorps wurde Generalleutnant von Tülff, bisher Kommandeur der 12. Infanteriedivision in Neisse ernannt.

Berlin, 26. Juni. Eine bemerkenswerte Genugtuung hat der Kaiser seinem früheren Pächter Sohst zuteil werden lassen. In seiner Rede im Deutschen Landwirtschaftsrate vom 12. Februar sagte der Kaiser nach dem damals aufgenommenen stenographischen Bericht: „Mit einem Teil des lebenden Inventars will ich demnächst ein Vorwerk besetzen, umso mehr, als ich meinen Pächter hinausgeschmissen habe, weil er nichts mehr taugte, und das ich in eigene Regie übernehmen will." — In dem jetzt erschienenen Verhandlungsbericht jener Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats, abgedruckt im „Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrats", lautet der betreffende Satz nur: „Es kommt dazu, daß ein Teil dieses lebenden Inventars dazu bestimmt ist, ein Vorwerk neu zu besetzen, das ich jetzt in eigene Regie übernehmen will." — Der Kaiser hat aus dem ihm vorgelegten, zum Abdruck bestimmten Stenogramm der Rede die Stelle über den Pächter eigenhändig herausgestrichen.

Prag, 26. Juni. Bei einer Revision in der hiesigen Wohnung Redls fand man ein seit Jahren mit außerordentlicher Sorgfalt geführtes Tagebuch über seine Spionagegeschäfte. Trotzdem sich Redl vollkommen sicher fühlte, hat man doch in einem Geheimfach ein Fläschchen mit der Aufschrift „Strychnin 1902" gefunden, das beweist, daß Redl schon vor 1902 Spionage getrieben hat und für den Fall der Entdeckung ein sicher wirkendes Gift zur Hand haben wollte.

Kristiania, 26. Juni. In seiner heutigen Sitzung hat das Storthing mit 92 gegen 23 Stimmen das Vetorecht des Königs gegenüber den Storthing-Beschlüssen abgeschafft.

Belgrad, 26. Juni. Nach offiziellen Berichten versuchten große bulgarische Truppenmassen durch einen nächtlichen Ueberfall sich der serbischen Position längs des Flusses Sletowo zu bemächtigen. Sie wurden jedoch nach blutigem Kampfe zurückgeschlagen. Die Nachricht von dem nächtlichen Ueberfall der serbischen Truppen durch bulgarische Truppen am Sletowofluß wurde in der Stadt durch Extrablätter verbreitet und rief starke Erregung hervor, zumal noch den Berichten der Vorfall als Beginn des Krieges ausgelegt wurde.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 26. Juni. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben: 212 Großvieh, 716 Kälber, 908 Schweine. Ochsen 1. Kl. 100—104 ℳ. Bullen 1. Kl. 90—93 ℳ. Bullen 2. Kl. 82—89 ℳ. Stiere 1. Kl. 102 bis 105 ℳ. Jungrinder 2. Kl. 98—101 ℳ. Jungrinder 3. Kl. 95—98 ℳ. Kälber 1. Kl. 98—106 ℳ. Kälber 2. Kl. 92—98 ℳ. Kälber 3. Kl. 80—90 ℳ. Schweine 1. Kl. 71—73 ℳ. Schweine 2. Kl. 67—69 ℳ. Schweine 3. Kl. 63—64 ℳ. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Ludwigsburg, 24. Juni. Schweinemarkt. Zufuhr: 22 Läuferschweine, 193 Milchschweine; verkauft 10 Läuferschweine, 193 Milchschweine. Preis für ein Läuferschwein 60—65 ℳ, für ein Milchschwein 18—32 ℳ. Die Zufuhr von Milchschweinen war heute eine starke, von Läuferschweinen eine schwache. Der Verkauf ging bei den Milchschweinen gut und rasch, bei den Läuferschweinen nur langsam von statten; alles seuchenfrei.

Unsere Weinberge. Ueber den Stand der Reben schreibt der Weinbau: „Die warme Juniwitterung hat in den Weinbergen Wunder vollbracht; sie hat die Entwicklung der Reben derart gefördert, daß der vor Monatsfrist noch vorhandene Rückstand reichlich wieder ausgeglichen wurde. Als Beginn der Rebenblüte in den besseren Lagen kann etwa der 10. Juni angenommen werden, was normalen Verhältnissen entspricht. Der Verlauf der Blüte ist bis jetzt gut. Es geht wie ein Aufatmen durch die Berichte der Vertrauensmänner, daß sich nun doch mehr Blüten eingestellt haben, als man nach den schweren Aprilfrösten erwarten durfte; von mehreren Gegenden des Unterlandes wird der gegenwärtige Stand der Reben hinsichtlich der Aussichten für den Herbst direkt als günstig bezeichnet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Gottesdienste.

6. Sonntag nach Trinit., 29. Juni. Vom Turm: 107. Der Kirchenchor singt: Schmücke dich o liebe Seele. Predigtlied: 105, 1—3 (altes Gesangbuch 230), Wort des höchsten Mundes. 8 Uhr: Frühpredigt, Stadtpfarrer Schmid. 9½ Uhr: Hauptpredigt, Dekan Roos. Abendmahl mit Beichte. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern.

Donnerstag, 3. Juli. 8 Uhr abends: Bibelstunde im Vereinshaus, Stadtpfarrer Schmid.

Reklameteil.

Aus dem Schwäb. Liasschiefer, welcher vor 60 Jahren das erste Brennöl lieferte, gewinnt man heute ausgezeichnete Stoffe, welche ärztlich vielfach verwendet werden und **Liasol**-Produkte heißen. Auch die natürlichen Schwefelquellen in Württemberg, Hohenzollern usw. kommen meist aus diesem Posidonienschiefer, und für diese wird als Ersatz die **Liasol-Schwefelbad-Essenz** chemisch hergestellt, so daß man jetzt überall diese Schwefelbäder zu Hause oder in jeder Badeanstalt sich zubereiten kann, ebenso Fußbäder. Die Essenz kann auch mit Fichtennadelduft oder Quendel, (bes. auch für schwache Kinder) bezogen werden in Fl. à 50 ₰, 75 ₰ und 1.75 ℳ. Diese Bäder sind vorzüglich bei allen Erkältungen, Gicht, Rheuma usw., bes. auch für Frauen geeignet. Zu haben durch die Apotheken, auch Badeanstalten, oder direkt von **Karl Haas**, Apotheker, Liasolprodukte, **Reutlingen**.

---

gar nicht mehr dieselben, die er gestern getragen, aber er erinnerte sich doch an alles so deutlich, daß er endlich sein Nachsinnen aufgab und rief: „Der Kohlenmunkpeter bin ich, das ist ausgemacht, und kein anderer."

Er wunderte sich über sich selbst, daß er gar nicht wehmütig werden konnte, als er jetzt zum erstenmal aus der stillen Heimat, aus den Wäldern, wo er so lange gelebt, auszog. Selbst nicht, als er an seine Mutter dachte, die jetzt wohl hilflos und im Elend saß, konnte er eine Träne aus dem Auge pressen oder nur seufzen; denn es war ihm alles so gleichgültig. „Ach freilich," sagte er dann, „Tränen und Seufzer, Heimweh und Wehmut kommen ja aus dem Herzen, und dank dem Holländer Michel — das meine ist kalt und von Stein."

Er legte seine Hand auf die Brust, und es war gnaz ruhig dort und rührte sich nichts. „Wenn er mit den Hunderttausenden so gut Wort hielt, wie mit dem Herz, so soll es mich freuen," sprach er und fing an, seinen Wagen zu untersuchen. Er fand Kleidungsstücke von aller Art, wie er sie nur wünschen konnte, aber kein Geld. Endlich stieß er auf eine Tasche und fand viele tausend Taler in Gold und Scheinen auf Handlungshäuser in allen großen Städten. „Jetzt hab' ich's, wie ich wollte," dachte er, setzte sich bequem in die Ecke des Wagens und fuhr in die weite Welt.

Er fuhr zwei Jahre in der Welt umher und schaute aus seinem Wagen links und rechts an den Häusern hinauf, schaute, wenn er anhielt, nichts als den Schild seines Wirtshauses an, lief dann in der Stadt umher und ließ sich die schönsten Merkwürdigkeiten zeigen. Aber es freute ihn nichts, kein Bild, kein Haus keine Musik, kein Tanz, sein Herz von Stein nahm an nichts Anteil, und seine Augen, seine Ohren waren abgestumpft für alles Schöne. Nichts war ihm mehr geblieben als die Freude am Essen und Trinken und der Schlaf, und so lebte er, indem er ohne Zweck durch die Welt reiste, zu seiner Unterhaltung speiste und aus Langeweile schlief. Hie und da erinnerte er sich zwar, daß er fröhlicher, glücklicher gewesen sei, als er noch arm war und arbeiten mußte, um sein Leben zu fristen. Da hatte ihn jede schöne Aussicht ins Tal, Musik und Gesang hatten ihn ergötzt, da hatte er sich stundenlang auf die einfache Kost, die ihm die Mutter zu dem Meiler bringen sollte, gefreut. Wenn er so über die Vergangenheit nachdachte, so kam es ihm ganz sonderbar vor, daß er jetzt nicht einmal lachen konnte, und sonst hatte er über den kleinsten Scherz gelacht. Wenn andere lachten, so verzog er nur aus Höflichkeit den Mund, aber sein Herz — lächelte nicht mit. Er fühlte dann, daß er zwar überaus ruhig sei, aber zufrieden fühlte er sich doch nicht. Es war nicht Heimweh oder Wehmut, sondern Oede, Ueberdruß, freudenloses Leben, was ihn endlich wieder zur Heimat trieb.

Als er von Straßburg herüberfuhr und den dunkeln Wald seiner Heimat erblickte, als er zum erstenmal wieder jene kräftigen Gestalten, jene freundlichen, treuen Gesichter der Schwarzwälder sah, als sein Ohr die heimatlichen Klänge, stark, tief, aber wohltönend vernahm, da fühlte er schnell an sein Herz, denn sein Blut wallte stärker, und er glaubte, er müsse sich freuen und müsse weinen zugleich, aber — wie konnte er nur so töricht sein, er hatte ja ein Herz von Stein. Und Steine sind tot und lächeln und weinen nicht.

Sein erster Gang war zum Holländer Michel, der ihn mit alter Freundlichkeit aufnahm. „Michel," sagte er zu ihm, „gereist bin ich nun und habe alles gesehen, ist aber alles dummes Zeug, und ich hatte nur Langeweile. Ueberhaupt, Euer steinernes Ding, das ich in der Brust trage, schützt mich zwar vor manchem. Ich erzürne mich nie, bin nie traurig, aber ich freue mich auch nie, und es ist mir, als wenn ich nur halb lebte. Könnet Ihr das Steinherz nicht ein wenig beweglicher machen? Oder — gebt mir lieber mein altes Herz. Ich hatte mich in fünfundzwanzig Jahren daran gewöhnt, und wenn es zuweilen auch einen dummen Streich machte, so war es doch munter und ein fröhliches Herz."

Der Waldgeist lachte grimmig und bitter. „Wenn du einmal tot bist, Peter Munk," antwortete er, „dann soll es dir nicht fehlen; dann sollst du dein weiches, rührbares Herz wieder haben, und du kannst dann fühlen, was kommt, Freud' oder Leid. Aber hier oben kann es nicht mehr dein werden! Doch, Peter! gereist bist du wohl, aber so wie du lebtest, konnte es dir nichts nützen. Setze dich jetzt hier irgendwo im Wald, bau' ein Haus, heirate, treibe dein Vermögen um, es hat dir nur an Arbeit gefehlt; weil du müßig warest, hattest du Langeweile, und schiebst jetzt alles auf dieses unschuldige Herz." Peter sah ein, daß Michel recht habe, was den Müßiggang beträfe, und nahm sich vor, reich und immer reicher zu werden. Michel schenkte ihm noch einmal hunderttausend Gulden und entließ ihn als seinen guten Freund.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Privatanzeigen.

Turnverein Ottenbronn

Der Verein hält am kommenden **Sonntag, den 29. ds. Mts.,** ein

Waldfest

ab, verbunden mit Schauturnen, sowie **Einweihung der Turnhalle** und sonstigen Belustigungen.

Freunde und Gönner der Sache sind freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Bad Liebenzell.

Hotel Kurpark

Neu eröffnet. **Vollständig renoviert.**

Es empfiehlt sich hochachtend

Josef Sommer,
früher „Kaiserhof", Pforzheim.

Neuhengstett.

Das am letzten Sonntag wegen ungünstiger Witterung ausgefallene

Waldfest

des **hiesigen Gesangvereins** wird am **nächsten Sonntag** abgehalten, wozu nochmals freundlich eingeladen wird.

Der Ausschuß.

Bahnhofwirtschaft Calw.

Dem titl. Publikum von Calw und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß die vollständig neu renovierten **Wirtschaftsräume der I. und II. Klasse** den geehrten Gästen wieder zur Verfügung stehen.

Hochachtend
J. Bauz.

Preuß.-südd. Klassenlotterie

Ziehungsbeginn 9. Juli.

1/8 Los Mk. 5.—, 1/4 Los Mk. 10.— bei

Friseur Winz, Marktplatz.

Der Generalvertrieb eines in jeder Haushaltung gebrauchten Artikels ist für den hiesigen, sowie angrenzende Bezirke ☛ **zu vergeben.** ☚

Der Artikel bietet, da konkurrenzlos, mit unbegrenzter Absatzmöglichkeit tüchtigem Herrn (auch Nichtkaufleuten) dauernde, solide Existenz. Zur Lagerhaltung einige 100 *M.* bar nötig. Streng reell! Gefl. Anfragen erbeten an **F. J. Baumann,** chem. Produkte, **Heilbronn a. N.**

Anläßlich meines Wegzugs

lade ich auf **Samstag und Sonntag** zu

hausgemachten Würsten

höflichst ein.

Adolf Belthle, z. „Engel".

Hochzeitskarten

in schöner, moderner Ausführung erhalten Sie rasch und billig von der

A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Bad Liebenzell.

Sonntag, den 29. Juni ds. Js., nachmittags von 4 bis 7 Uhr
(bei günstiger Witterung)

Gartenfest

in den König Wilhelm-Anlagen

mit japanischem Tagesfeuerwerk, Konzert u. Tanz
vor der Wandelhalle.

Restauration. — Café.

Eintritt: 40 Pfg. — Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Städtische Kurverwaltung.

H. & N.

Samstag, den 28. d. M., abends 8½ Uhr
Monatsversammlung
bei Belthle, zum „Engel". Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Ausschuß.

Frische Spargel
(letzte Sendung der Saison)
Pfund **50** ₰

Holl. Schlangengurken
Stück **25** ₰

Frische Aprikosen
Pfund **50** ₰

empfehlen

Pfannkuch & Co.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

Gemischte

Marmelade

in 5- und 10-Pfd.-Eimerle

Apfel, Himbeer und Preißelbeer

in guter Qualität bei

K. Otto Vinçon,
Calw, Lederstr. 122.

Zwei tüchtige

Maurer

und einige Taglöhner werden sofort gesucht.

E. Walz, Maurermeisterswitwe,
Calw.

Welche Zentrifuge?

Wenn heutzutage ein Landwirt in seiner Nachbarschaft herumfragt, welche die beste und den meisten Nutzen abwerfende Zentrifuge ist, so wird man ihm allgemein **„Alfa"** empfehlen. Und mit Recht. Ist Alfa doch der Separator, der stets an der Spitze der gesamten Zentrifugen-Fabrikation gestanden u. durch rastlos. Fortschritte in den Konstruktions-Einzelheiten heute mehr denn je **unerreicht** ist in Bezug auf **hohe Stundenleistung, scharfe Entrahmung, gering. Kraftbedarf, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer.** – Das **neueste Modell** auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung gewährt höchste Vollendung.

Näheres bei:

Friedrich Herzog,
Calw,
beim „Rößle".

Kaffee

in **billigen** wie **besten Sorten,** roh und jede Woche **frisch gebrannt,** empfiehlt bestens

Telefon 120. **C. Serva.**

Stern-Bräu

Deufringen

bringt seine **Biere** in hell, dunkel und

Spezial-Münchner-Brauart

in Faß und Flaschen — von dem Publikum anerkannt gerne getrunken — zur Empfehlung.

Hochachtungsvoll

Friedrich Theurer.

Wegen Umzug billig abzugeben:

modernes, eich. Buffet mit Sofa und Umbau, fast wie neu. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Niederlagen durch Plakate kenntlich!

Ein Versuch überzeugt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw